

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **8 (1886)**

Heft 43

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.



Motto: Immer treu zum Ganzen; — und launst Du selber kein Ganzes werden, Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Abonnement:
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Ins Ausland fpo. per Jahr " 8. 30

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind
 direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag
 Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.
 Telegramm-Expresen: 50 Eis.

Telephon in der Buchhandlung
 Katharinengasse 10, beim Theater

Inserktionspreis:
 2) Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
 beliebe man franko an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzusenden. — Platz-
 Annoncen können auch in unserm
 Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
 (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Samstag, 23. Oktober.

Stimmungen.

Nachdenkend und bekümmert schreitet der greise Pfarrer Gottbold in seinem Gärtchen auf und ab. Seit bald vierzig Jahren wirkt er an der Gemeinde B. treu und gewissenhaft. Seiner Pfarrfinder Wohl zu fördern ist sein ernstestes Streben und, selbst ein Mann des Friedens, thut er auch sein möglichstes, das Andern dieses unschätzbare Gut gewahrt bleibe. Deshalb ist er auch heute so nachdenkend und bekümmert, denn sein gutes, friedliebendes Herz hat mannsfach schwere Bedrängnis erfahren.

Sind doch gestern und heute nicht weniger als zehn Rath- und Hülfesuchende bei ihm gewesen, verheirathete Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die theils über unhaltbare, häusliche Verhältnisse sich beklagten, theils für Wiederherstellung oder Trennung von zerrüttetem Eheleben seine pastorale Thätigkeit suchten.

Unheimlich genug war ihm schon seit vielen Jahren aufgefallen, daß der Haus- und Ehefreit wie eine Epidemie zu gewissen Zeiten um sich greife und daß diese traurige Thatsache sein Gemüth jenseit so sehr belaste, daß er in seinem bedrückten und gereizten Zustande auf die haberdernen Parteien nicht den richtigen vermittelnden und versöhnenden Einfluß auszuüben im Stande sei.

Doch, nicht Pfarrer Gottbold allein grübelt über Unbegreifliches nach, denn auch der Lehrer im Schulhause nebenan ist heute von seinem Amte nicht erbaut; der Unterricht, der sonst ihn befriedigt und erfreut, bemüht ihn heute; ein fröhliches Gesicht kann ihn ärgern und eine zögernde Antwort bringt seinen verhaltenen Zorn zum vollen Ausbruch und die durch diese unmotivirte Heftigkeit unsicher und ängstlich gemachten Kinder werfen verwunderte und scheue Blicke auf den sonst so verehrten Lehrer, sie weinen oder brüten über den Unbegreiflichen und sehnen sich, ihren Zweifel und ihren Nummer in Mutter's verständnißvollem Herzen niederlegen zu können.

Der ermüdete Lehrer ist ganz entmuthiget, denn er kann ja heute auch den sonst fähigsten und fleißigsten Schülern kein Lob ertheilen. Er ist gewissenhaft und nimmt es ernst mit seiner Aufgabe, aber umsonst sucht er nach den Gründen dieser hie und da wiederkehrenden unliebsamen Veränderung.

Bei eingehender Beobachtung finden wir dieselben Erscheinungen überall, wo Menschen miteinander in Verkehr sind, im gesellschaftlichen wie im geschäftlichen Leben und nicht am wenigsten im häuslichen Kreise. Selbst im geordnetsten Hausstande, in den angenehmsten und lieblichsten Familien gibt es Augenblicke, ja Stunden und Tage, wo die Disharmonie zu herrschen scheint; wo die Knaben nicht gehorchen wollen und die Mädchen ohne Grund weinen; wo keine Arbeit behagt und kein Spiel Freude macht; wo dem vorkernenden Hausvater nichts recht ist und die launenhafte Hausmutter gegen die unzufriedenen Dienstkleute Front macht und ob ihrer mißlichen Stellung verzweifeln möchte. Ist zufällig die Walschfrau, die Schneiderin oder ein Tagelöhner zu solch bösen Stunden im Hause anwesend, so ist der Ruf des Hauses besiegelt. „Wie es zu dieser Stunde ist,“ meinen die Fremden, „ist es alle Tage.“ Geschäftig wird das abspredhende Urtheil folportirt und des Hauses Ehre wird der öffentlichen Meinung zum Spielball vorgeworfen.

Wohl kennt und scheut Jedermann diese bösen Stunden und sogenannten „verworfenen“ Tage, aber nur Wenige nehmen sich die Mühe, die Ursachen zu suchen, um dem Schlimmen vorzubeugen oder die Spitze abzubreaken. Und doch könnte dadurch tausendfältiges Unheil verhütet und hundertfach der Friede da gewahrt werden, wo sonst der Haß emporlodert, der des Menschen Sinne verwirrt und ihn zu Thaten aufstacheln, denen die bittere Reue folgt.

Woher kommen denn die bösen Stunden, wo der Gatte gegen die Gattin, der Sohn gegen den Vater, der Bruder gegen die Schwester sich kehrt; wo die Gehässigkeit regiert und die Empfindlichkeit sich breit macht; wo das Kleinste uns ärgert und vorher zehn Mal gleichgültig und harmlos aufgenommenes uns erbittert und unser Blut in heftige Wallung bringt; wo alle schlimmen Eigenschaften in Betrieb gebracht werden und wo die Selbstbeherrschung und die Milde trauernd ihre Häupter verhüllen?

Es sind die persönlichen momentanen Stimmungen, die jedes Einzelne beherrschen, und diese Stimmungen werden in intensiver Weise beeinflusst und gestaltet von den herrschenden Witterungsverhältnissen, resp. von dem auf uns lastenden Luftdrucke.

Zarte, fein angelegte Naturen mit ausgeprägtem Nervenleben sind von diesen Einflüssen in bedeutend fühlbarem Grade heimgesucht und sie sind, durch die sich stetsfort wiederholenden Empfindungen aufmerksam gemacht, dieser Thatsache sich auch klar bewußt, und zwar so sehr, daß sie auch beim schlimmsten Vorkommniß dieser Art keine ärztliche Hülfle beanpruchen, weil sie wissen, daß gleichzeitig mit der Veränderung im Luftdrucke auch die unangenehmen Zufälle wie durch Zauber ganz unvermerkt schwinden werden.

Anderer suchen ihr aus dem Gleichgewicht gebrachtes Allgemeinbefinden irgend einer anrückenden oder bereits vorhandenen Krankheit in die Schuhe zu schieben. Von diesen wüßten die Aerzte zu erzählen, die zu Zeiten besonderer Witterungsverhältnisse von derlei Patienten förmlich belagert werden, denen Brom verschrieben und Morphium eingespritzt wird, um die erhöhte Reizbarkeit zu mildern und die erschlafften Nerven anzuregen.

Mehr oder weniger beeinflusst von den herrschenden Luftverhältnissen ist Jedermann, sogar die Thiere und die Pflanzen. Der weitaus größte Theil aber ist sich dieses Einflusses nicht bewußt und diese sind es auch hauptsächlich, die, ohne sich nur die mindeste Selbstbeherrschung aufzuerlegen, sich ihren momentanen Stimmungen vollständig überlassen, entstehe daraus was da wolle. Daher die zu bestimmten Zeiten wie eine Epidemie grassirenden Ehezwistigkeiten, diese Mißverständnisse und Ausschreitungen zwischen Vater und Sohn, zwischen Bruder und Schwester und diese unmotivirten Zerwürfnisse in der Freundschaft und die oft so bedauerlichen Reibereien da und dort.

Und doch ist es ja so leicht, die schlimmen Stunden zu überwinden und unangenehme Folgen zu verhüten, wenn man nur recht ernstlich will.

So man selbst nicht in Stimmung und leicht verlegt oder ärgerlich ist, führe man alle Selbstbeherrschung in's Feld, deren wir fähig sind, und für das empfindliche und tadelnswertige Gebahren unserer Umgebung lege man den weitesten Maßstab an. Wenn wir von Anfang an annehmen, die mit uns Verkehrenden stehen unter demselben peinigenden und deprimirenden Gefühl, wie wir selbst, ihre Aeußerungen seien lediglich das Ergebniß ihrer momentanen Stimmung und diese selbst sei bedingt von den unabänderlichen Luftverhältnissen — dann werden wir uns durch nichts persönlich beleidigt fühlen.

Ganz besonders gut ist es, wenn die Mutter recht früh beginnt, ihre Kinder auf diesen schlimmen, unsichtbaren Feind aufmerksam zu machen und sie zu lehren, diesen Gewaltigen zu bekämpfen. „Heute ist etwas Außergewöhnliches in der Luft“, mag die Mutter zu den Kindern sagen, „wir fühlen uns Alle nicht ganz munter; auch die Blumen sind matt, der Vogel ist traurig und Kage und Hund sind nicht so behaglich wie sonst. Uns Menschen aber ist's gut geworden, wir wissen, was uns fehlt. Wir wollen das Unbehagen austreiben und waschen und frohsten daher unseren Körper noch mehr als sonst und geben uns tüchtig Bewegung. Uebelnehmen darf heute Keines dem Andern was; Keines darf weinen und Keines darf flagen, und wer nicht liebenswürdig sein und sich selbst bemühen kann, der trage seine schlechte Stimmung dahin, wo die Andern nicht sind; er verweile allein, bis er wieder guter Laune ist.“

So lernen die Kinder auf sich selbst achten, ihre Stimmung beherrschen, Rücksichten tragen und die Schwächen Anderer schonend beurtheilen.

Schon fünfjährigen Kindern kann man auf diesem Gebiete ein richtiges Verständnis ihrer Aufgabe im Verkehr mit Andern beibringen. Wie könnte sonst so ein kleines Ding von diesem Alter früh Morgens mit weinerlicher Stimme zu uns kommen und sagen: „Bitte, liebe Mama, schau mein unfreundliches Gesicht nicht an, ich bin so schlecht aufgestanden; laß mich zu den Blumen und Vögeln gehen, bis mir wieder besser ist.“ Kleine Bursche mit äußerst lebhaftem Temperament wählen sich so schon ihr verborgenes Lieblingsplätzchen, wohin sie sich zurückziehen, wenn sie etwas zu überwinden oder einen Kampf mit sich selbst auszufechten haben.

Selbstverständlich muß aber die Mutter mit bestem Beispiel vorangehen; sie muß ihr Wesen auf's Strengste kontrollieren und wenn sie fühlt, daß ihre Miene verräth, was sie verbergen möchte, so beschwere sie mit dieser finsternen, erkältenden Wolke nicht die Gemüther über Umgebung, sondern sie erkläre mit demselben Freimuth wie ein Kind: „Ich bin weder krank noch unzufrieden mit Euch, aber die Witterung drückt auf mich, also laßt Euch in Eurer Fröhlichkeit nicht stören, ich werde bald wieder im richtigen Geleise sein.“

Nichts Unheimlicheres, als wenn ein finsternes Gesicht und eine schlechte Laune den Angehörigen die Pflicht auferlegt, das unfreundliche Räthsel zu lösen, wenn Mann und Kinder und Diensthofen am Morgen ängstlich nach dem hausfraulichen Barometer sehen, oder sich schon vor dem Aufstehen fragen müssen: Wie ist sie wohl heute gestimmt?

Die Hausfrau soll ja nicht ein wandelndes, finsternes Fragezeichen sein für ihre Umgebung, sondern die erfreuende, belebende und erwärmende Sonne.

Lernen wir daher unsere Stimmungen bemühen und lehren wir dies früh schon unsere Kinder thun, wir geben ihnen damit einen Schatz für's ganze Leben mit und verschönern so uns und Andern das Dasein.

Ein Kapitel über häusliche Erziehung.

(Schluß.)

Die Direktion der Knaben Schulen in Luzern ordnete im Juli des letzten Sommers für eine der untern Klassen ein Probebad in der neuen Seebadanstalt an, um in Erfahrung zu bringen, ob das Baden auch für die kleinsten Schüler ohne weitere Umstände und Gefährde eingeführt werden könnte.

Die Anordnung und Ausführung des Bades besorgte Herr Turnlehrer H. Sidler. Beim Eintritt der ersten Abtheilung um halb 3 Uhr Nachmittags in die Räumlichkeit der Seebadanstalt erhielt jeder Schüler Badhose und Waschtuch. Das Entkleiden dauerte gut eine Viertelstunde; während mehrere Kinder damit selbst und gewandt fertig wurden, mußte man andern dazu behülflich sein. Einige weigerten sich, sich auszuziehen, weil sie sich genirt haben mögen, ihre verdächtige Leibwäsche

oder gar ihren unreinen Leib zu zeigen. Es sah diesfalls bei einer größeren Zahl Kinder wirklich recht traurig aus. Zerrißene Hemden trugen Viele, oder sehr unreine, die wohl mehrere Wochen lang ununterbrochen Tag und Nacht nicht weggelegt worden waren und die darum auch den Geruch und die Ausdünstung des Bettzeuges mit zur Schule bringen. Andere trugen dicke, schwergeflickte Wollstrümpfe bei einer Hitze von 24° R., oder aber dieselben waren buchstäblich an den Füßen verkauft.

Als es zirka 1/4 vor 3 Uhr hieß: „Zum Bad in's Wasser“, und als die Schaar kleiner Knirpse die Stiege hinab sich bewegte, da war es zu sehen, als hätte man einen Sack voll Frösche ausgeschüttet. Fröhlich und freudig hüpfen einige in das nasse Element, andere dagegen, die wahrscheinlich seit sie nach ihrer Geburt gewaschen worden, kein Wasser mehr am Leibe spürten, fliegen mit großer Zaghaftigkeit, ja unter Furcht und Zittern in's Wasser. Diese waren denn auch immer fest an der Lehne angeklammert. Raun wagen etliche den halben Körper unterzutauchen, während eine Anzahl lustig sich badete. „Wie ein rettender Fels im verschlingenden Sturm“ stand Turnlehrer Sidler im Wasser und überwachte stehend die ringsum badende Schaar. Es war ein ganz possirliches Bild.

Nach einem Badaufenthalt von 20 Minuten ging's zum Abtrocknen und Ankleiden. Aber Viele kamen noch mit schwarzer Kruste aus dem Wasser. Ein einziges Bad genügt daher nicht.

Am Morgen darauf fehlte kein Schüler in der Schule und alle kamen mir ganz auffallend sauber und heiter vor. Die unreinen Kleidungsstücke waren gewechselt worden. — Von einigen Müttern hatte man aber den leisen Vorwurf entgegen zu nehmen; es hätte ihnen vorerst Anzeige gemacht werden dürfen, sie würden alsdann dem Kinde saubere Leibwäsche angelegt haben.

Dieses Probebad hat nun herausgestellt, daß man auch den kleinsten Schülern die Wohlthat des Badens anwenden kann. Ohne Zweifel werden die leitenden Personen der vorzüglich eingerichteten Badanstalt einem diesbezüglichen Wunsche der Schulbehörden entgegenkommen, wie sie das bereits schon für die obern Klassen in loyalfester und verdankenswerthester Weise gethan und sich dadurch um das körperliche Wohl der stadtluzernischen Schulsjugend in hohem Maße verdient gemacht haben.

Kinder, von denen man weiß, daß sie öfter baden oder am ganzen Leibe regelmäßig gewaschen werden, zeichnen sich in der Schule durch größere Geistesfrische und Lebendigkeit aus.

Eine durchaus berechtigte Klage ist auch die, daß so viele Kinder beständig ohne Nastuch zur Schule kommen, und noch mehr, daß dieselben zu selten gewechselt werden. Unreine Nastücker sind zum mindesten nicht geeignet, zur Verhütung von Schleimhaut- und andern Krankheiten beizutragen. Die Behauptung: an den Nastüchern der Schulkinder könne man die häusliche Reinlichkeit und Ordnung ablesen, ist vielleicht nicht ganz aus der Luft gegriffen. Verpönt wird auch, weil der Gesundheit schädlich und die Unreinlichkeit begünstigend, die mehr überhand nehmende, alljudische Umhüllung des Kopfes und Halses bei kühler Witterung.

Von einem Stieffinde im Garten.

(Ein Wort an die Gartenfreundinnen von J. J.)

Der Freund dessen, was grünt und blüht und Früchte trägt, findet zwar auch im Sommer und Herbst Gelegenheit genug, sich im Freien Genüsse zu verschaffen, die nicht dem Wechsel der Mode unterworfen sind und nie alt werden. Dennoch ist es vor Allem der Frühling, der mit seinem frischen Grün und seinem Blütenreichtum am meisten Freude bereitet. Man arbeitet auch nie lieber im Freien, als an den freundlichen Tagen des Lenzes, und wir nennen es eine Verschönerung eines Landschaftsbildes, wenn es nicht nur durch fleißige Männer, sondern auch durch thätige Frauen und Töchter belebt wird. Letztere sehen wir besonders gerne

in den Gärten beschäftigt: oft schon erschienen sie uns dabeilbt unter den Rosen als die lieblichsten und begehrenswürdigsten, und immer haben wir gesehen, daß im Garten wohl gedieh, was der Pflege einer sorglichen Frauenhand unterstellt war, das Nützliche wie das Schöne.

Wir meinen deshalb, daß auch der Hausgarten ein Revier sei, wo walten soll die Hausfrau und fügen zum Guten den Glanz und den Schimmer. Denn gar viele der Gartenpflanzen bedürfen einer Sorgfalt, einer ununterbrochenen Pflege, gerade wie die Kinder; der vielbeschäftigte Vater findet hiezu nicht Zeit, und oft fehlt ihm auch das scharfe Auge, welches selbst das Kleinste nicht unbeachtet läßt.

Wir wollen als Beweis für diese Behauptung nicht nur auf die lieblichsten Kinder Floras, die Blumen, hinweisen, die vor den Fenstern und in den Gärten überall das Lob ihrer Pflegerinnen verkünden, sondern auch auf einen Baum, den man in der großen Mehrzahl der Gärten findet, den Zwergbaum, welcher bisher fast ausschließlich von Männern gepflegt war. Dieser Baum, der buchstäblich mit dem kleinsten Raum Vorlieb nimmt und selbst da vortrefflich gedeiht, wo andere Kulturen nicht gepflanzt werden können, an Mauern, Ruinen und Felsen, zeigt bei richtiger Pflege nicht nur eine regelmäßige Form, sondern trägt Jahr um Jahr so reichliche Früchte, daß er hinsichtlich seines Nutzens allen andern Pflanzen weit voran steht und deshalb der Liebling aller Gartenbesitzer wird, welche ihn so fruchtbar zu erhalten verstehen. Dieses Verständnis hat nun aber leider kaum ein Prozent Derjenigen, welche Zwergbäume pflanzen, und man trifft deshalb in den meisten Privat- und sehr vielen Herrschaftsgärten statt regelmäßiger, fruchtbarer Zwergobstpflanzen ungefaltete und unfruchtbare Büsche, welche Jahr um Jahr größer werden, trotzdem der Besitzer oder der Gärtner alle Frühjahr an ihnen herumzwick.

Was beweiset solches? — Der Unverstand antwortet: daß unser Klima und unser Boden für die Kultur der Zwergobstbäume nicht geeignet sei. — Die richtige Antwort dagegen lautet: daß die meisten Gartenbesitzer und auch sehr viele Gärtner von der Pflege der Zwergbäume nichts oder doch zu wenig verstehen. Bestätigt wird unsere Behauptung durch die Musteranlagen, welche wir bei rationaler Behandlung in allen Kantonen der Schweiz und in sämtlichen Provinzen des deutschen Reiches finden und die uns durch ihre Schönheit und den Fruchtreichthum staunen machen.

Es ist also Thatfache, daß die Zwergbäume in den meisten Gärten nicht der richtigen Pflege unterstellt sind, und wir wenden uns deshalb an die gartenfreundlichen Frauen mit der Bitte: Erbarmen Sie sich dieser verwaarloseten Stieffinder und nehmen Sie dieselben in Schutz und Pflege! Wir geben Ihnen die Versicherung, daß diese Pflegekinder bald auch Ihre Lieblinge werden; denn keine andern Gartenpflanzen sind dankbarer.

Die Behandlung der Zwergbäume ist durchaus keine schwere; sie gleicht dem Rebwerk, welches ja auch hauptsächlich von den Frauen ausgeführt wird. Beides will nur richtig verstanden und zur rechten Zeit ausgeführt sein. Zur ersten Arbeit braucht's beim Zwergbaum, wie bei den Reben, weder Messer noch Schere, sondern nur den Fingernagel, womit man die jungen, 12 bis 15 Linien langen Zweige, welche das nächste Jahr Frucht tragen sollen, auf eine Länge von 3—4 Fruchtknospen abknüpft. Das ist das Hauptgeschäft, welches Mitte Mai und in den darauffolgenden nächsten Wochen ausgeführt werden sollte. Versäumt man es, so entwickeln sich statt kräftiger Fruchtknospen nur Holzäugen, und der Zwergbaum artet zu dem überall zu findenden unfruchtbaren Busch aus. Auch die übrigen Arbeiten, die der Zwergbaum erfordert, sind leicht. Aber — wir wiederholen — verstanden wollen sie sein. Dieses Verständnis suchen Sie nicht bei einem Gärtner zu erholen; die meisten verstehen selbst nicht viel von der Zwergobstbaumzucht und die sie ver-

stehen, werden sagen, daß man in einem Athemzuge solch ernste Lehre nicht mittheilen könne.

Wir haben aber ein Büchlein, das in einfacher, verständlicher Sprache über Alles redet, was man zu wissen braucht und zu thun hat, um des besten Erfolges sicher zu sein. Es belehrt über die besten und für uns passendsten Arten der Zwergobstbäume, über dasjenige, was beim Setzen zu beachten ist, über die Behandlung und Pflege jeder einzelnen Art, über die Düngung der Bäume, über das Abnehmen und Aufbewahren des Obstes, über die Behandlung älterer Bäume, damit sie wieder fruchtbar werden, über die Feinde der Pflanzen und vieles andere. Das Büchlein ist nicht von einem gelehrten Gärtner geschrieben, sondern von einem Manne der Arbeit, und was er uns mittheilt, ist das Resultat einer zwanzigjährigen Erfahrung und liest sich wie eine interessante Erzählung. Mehrere Bildertafeln erläutern das Wort und sind eine sehr angenehme Zugabe. Das Werk trägt den Titel: Die Kultur der Zwergobstbäume und der Beerenfrüchte. Von Joseph Werck, Obergärtner an der Kuranstalt Nagaz-Pfäfers. Es wurde an der Landesausstellung in Zürich prämiirt und ist beim Verfasser und in allen Buchhandlungen zu beziehen.

Um allen Denjenigen zu dienen, welche diesen Erwerbszweig kultiviren wollen, nimmt auch unsere Expedition Bestellungen entgegen.

Der Largiader'sche Arm- und Bruststärker.

Der Largiader'sche Arm- und Bruststärker ist, seitdem er an der schweizerischen Turnlehrer-Versammlung am 4. Oktober von nicht fachkenntnisreicher Seite vorgewiesen wurde, bedeutend verbessert worden. Vermittelt einer Doppelöse können die Seile nun je nach der Länge der Person mit Leichtigkeit länger oder kürzer gemacht und in den kombinirbaren Exemplaren nach Maßgabe der Kräfte und des Heilzweckes das Gewicht methodisch mit Eisen scheiben vermehrt werden.

In Bezug auf allseitige Verwendbarkeit für Alt und Jung, Groß und Klein, sowie die gegebene Möglichkeit stufenweiser, methodischer Leibesübung, hat er ganz besonders für das Gesundheitsturnen als verlässliche Medizin und zu Lernzwecken entschieden den Vorzug vor dem Gummistrang, dazu noch denjenigen größerer Haltbarkeit und unzerstörbaren vor dem Hanteln noch den des bessern Fassens und größern Beliebtheits beim Mädchenturnen.

Er kann also Hanteln und Gummistrang süßlich ersetzen, braucht's aber nicht; sondern sollte behufs Vervollständigung, größerer Auswahl und zu fördernder Abwechslung den anderen Turngeräthen zugefügt werden. Nach längerem Gebrauche wird sich erweisen, welche Geräte man wieder ersetzen und welche man ausheben lassen will.

Der Largiader soll und will und wird auch den Eisenstab im Schulturnen nicht ersetzen, sondern ihm sehr zweckmäßig nebenbei gehen. Erstens ist er theurer und wird deshalb von kleineren Schulen und Vereinen bloß in einigen Stücken für den Einzelgebrauch angeschafft werden können, weil die finanziellen Verhältnisse in Schulen und Vereinen mancherorts nicht die glänzenden und es nicht gestatten würden, ihn für's Klassenturnen einzuführen, wie dies z. B. im Lehrer- und Lehrerinnen-Seminar Straburg, an der höheren Mädchenschule Karlsruhe u. dergl. der Fall ist.

Auch glauben wir, trotz der großen, in dem Büchlein von Reallehrer Ruffhag in Straburg gebotenen Auswahl für Übungen mit dem Largiader, biete der Stab die noch größere Möglichkeit der Zusammenstellung hübscher und, weil in raschem Tempo ausführbaren, dem Auge im Gesamteindruck wohlgefälligeren Übungen, hingegen wird vermittelt des Largiadere durch das ruhigere, gleichmäßigere Ueberwinden der methodisch anpassbaren Gewichte eine allseitigere Inanspruchnahme und zweckmäßige Ausbildung hauptsächlich der Arm-, Brust- und Schultermuskeln erzielt.

Von Seite der Aerzte erfreut sich denn der Largiader auch der wärmsten Empfehlung und des entschiedenen Vorzuges von ähnlichen Geräthen.

Dr. Hermann Gutman in Berlin z. B. nennt ihn eine werthvolle Bereicherung nicht nur der Turngeräte, sondern des Arzneischatzes.

Dr. H. Brendicke in Berlin schreibt in der „Zeitschrift für das österröische Turnwesen“, daß die Übungen mit dem Largiader die Oberarm-, Brust- und Schultermuskeln bethätigen und auf die Lungenspitzen den heilsamsten Einfluß ausüben.

Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer in Berlin begrüßte ihn als einen wesentlichen Fortschritt, sowohl in der Haltbarkeit als in der Methodik, weil das Turnen damit nach persönlichem Bedürfnisse dosirt werden kann. Besonders erblickt er darin ein Universalturngerät für Brustschwache und Blutarme behufs methodischer Ausweitung des Schultergürtels und Ventilation der Lungenspitzen. Nebst etwa Schlittschuhen empfiehlt er denselben für den Weihnachtstisch eines naturwüchsig strebenden Hausstandes.

Dr. Binswanger, Professor an der Universität Jena, spricht sich sehr befriedigend aus über die Resultate seiner Versuche, den Largiader'schen Arm- und Bruststärker bei Nervenkrankheiten und Blutarmuth zu verwenden, währenddem Dr. Schildbach, Direktor der gymnastischen und orthopädischen Heilanstalt zu Leipzig, ihn wesentlich bei spezifischen Übungen gegen Rückenkrümmung verwerttet.

Und da außer diesen Wenigen eine stattliche Reihe namhafter Mediziner des Kontinents dem Largiader ihre vollkommene Anerkennung zu Theil werden lassen, so ist unsere Erwartung berechtigt, daß er sich bei Lungen-, Brust- und Nervenkrankheiten und Blutarmen baldigst zu deren Vortheile einbürgern und zur Pflege der Gesundheit und schöner gesundheitsmäßiger Körperhaltung die verdiente allgemeine Verwendung finden werde. J.

Ehrenmeldung.

Der Präsident der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft, Herr Pfarrer Brenner in Müllheim, hat in dorten eine freiwillige Fortbildungsschule für Töchter gegründet. Der Unterricht findet je weilen im Laufe des Winters wöchentlich an zwei Nachmittagen statt von 1—4 Uhr. Der eine Nachmittag ist ausschließlich den praktischen Handarbeiten gewidmet: Handhabung der Nähmaschine, Anfertigen von Kleidern, Glätten u. dergl. Der andere Nachmittag soll mehr die allgemeine Bildung fördern: durch passende Lektüre, durch Uebung im schriftlichen Ausdruck in der Briefform, durch Rechnen, wobei das Gebiet der Haushaltung berücksichtigt wird, durch Anleitung zur Führung eines Haushaltungsbuches, durch Gesundheitslehre und Lebensmittellehre. Der Unterricht ist für die Schülerinnen unentgeltlich.

Ein Aufruf der Direktionskommission der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft an die Schulpflichter des Kantons Thurgau, der allseits zur Bildung solcher freiwilliger Töchter-Fortbildungsschulen auffordert und ermuntert, schließt mit folgenden Worten: „Wir machen darauf aufmerksam, daß nach unserer Ansicht das geistliche Wirken einer solchen Fortbildungsschule wesentlich dadurch bedingt ist, daß das Hauptgewicht auf die Anleitung in den praktischen Arbeiten, Kleidernachen u. dergl. gelegt wird und daß auch der Unterricht in den übrigen Fächern darauf gerichtet ist, der jungen Tochter das zu bieten, was sie für ihren praktischen Lebensberuf bedarf, was geeignet ist, sie anzuregen zu häuslicher Pflichtenfüllung, sie wirtschaftlich tüchtig zu machen. Wo die Schule sich diese Aufgabe stellt und die Lehrkräfte in dieser Weise den Unterricht zu gestalten suchen, wird gewiß ein gesegneter Erfolg nicht ausbleiben.“

Auch wir sind von dem Erfolge solchen Wirkens überzeugt. Wo das anerkannt Nothwendigste energisch an Hand genommen und in einfacher, praktischer, den gegebenen Verhältnissen angepaßter Art

durchgeführt wird, da ist jeder Zweifel am glücklichen Gedeihen einer Sache ausgeschlossen.

Der Müllheimer Töchter-Fortbildungsschule ein warmes „Glück auf!“ Mögen noch recht viele Schulgemeinden dem schönen Vorbilde Müllheims folgen, und möge noch mancher Pfarrherr so unermüdet und praktisch in gegenreicher Weise die Leib- und Seelsorge für seine Gemeindeglieder verknüpfen.

Herbstgedanken.

(Aus den gesammelten Gedichten von Johannes Brasel.)

Nebel hangen trüb und schwer
Von den Höhn' in's Thal hernieder!
Blatt und Blüthe um uns her
Rehnen zu der Erde wieder.
Alles wandelt, Alles freist,
Wandellos ist nur der Geist.

Herbstlich bunt liegt das Gefild
Vor den wehmuthvollen Widen,
Al' die Farben schön und mild
Wollen nochmals dich erquickten.
Mensch, bevor dein Abschied kommt,
Thue, was dem Nächsten frommt!

Blätter, früher hoffnungsgrün,
Fallen rasch und zu der Erde.
Rauhe Winde drüber ziehn,
Daß die Spur vernichtet werde.
Das sind — Wehmuth dich durchzieht —
Hoffnungen, die dir verblüht.

Alter Mann, empör den Blick
Von den Gräbern zu der Sonne!
Eine Hoffnung bleibt zurück
Und erfüllt dein Herz mit Wonne:
Was in Liebe du gelien,
Niemals untergehen kann.

Junger Freund, noch ist es Zeit,
Gute Werke zu vollbringen!
Sieh', dein Herbst ist gar nicht weit;
Sieh' d'rum zu, auf gut Gelingen.
Denn der Mensch ist, merk' den Rath,
So viel werth als seine That.

Hangen Nebel trüb und schwer
Von den Höhn' in's Thal hernieder,
Nimm das Beste um dich her
Dir die Mutter Erde wieder.
Denk', ob Alles wandt und freist,
Fest im Wechsel steht der Geist.

Alle Völker stammen von Mittern . . . und den Charakter des ganzen Menschengeschlechtes zu bilden, verleiht gewiß eine weit größere Macht, als die Frauen jemals erlangen können, wenn sie zu Wäscherinnen oder zu Gesehgeberinnen würden.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 614: Wie vertreibt man die lästigen Kellerschnecken?

Frage 615: Wäre irgendwie von freundlicher Hand ein Küchensattel von 14 Tagen erhältlich, den die eine oder andere Ferienkolonie zur Durchführung gebracht?

Frage 616: Wie entfernt man Weinstöcke aus Wollkleidern in bestmöglicher Farbe?

Frage 617: Wo erhält man die billigsten und besten Leinenpigen zu Leib- und Bettwäsche? Der Bedarf ist ein bedeutender.

Antworten.

Auf Fragen 609 und 610 liegen Antworten zur privaten Beförderung bei der Redaktion. Unter welcher genauen Adresse sollen selbe verandt werden?

Auf Frage 612: Das Reinigen metallener Gegenstände, deren Form das gewöhnliche Poliren mittels Putzpulver, Wieneralkali u. dergl. nicht gestattet, geschieht am besten auf nassem Wege, indem solche mit einer starken Sodalösung (in heißem Wasser) vermittelst einer nicht zu weichen Bürste tüchtig bearbeitet werden. Die Lösung soll warm, aber nicht zu heiß sein, weil bei zu großer Hitze sich ein bläulicher Anlauf auf dem Metall bildet. Dieser Anlauf läßt sich zwar durch eine Calciumlösung sofort wieder entfernen, doch ist diese Manipulation ihrer Gefährlichkeit wegen von Laien nicht anzuwenden. Nach gelungener Reinigung werden die Gegenstände mit warmem Wasser nachgespült und hierauf mit erwärmtem Sagemehl aus weichem Holz getrocknet. Wenn hierauf der Gegenstand mit trockenem Wieneralkali und einer Bürste nochmals bearbeitet und dann mit weichem Leder der Staub entfernt wird, so erhält das nun ganz reine Metall einen schönen gleichmäßigen Glanz. P. C.

Als Antwort auf Frage 611 kann ich dem Betreffenden direkt importierten amerikanischen Bourbon-Whisky in Originalflaschen offeriren. Marke W. A. James & Co., Kentucky à Fr. 5. — per Flasche franko. Bei Wiederabnahme Rabatt. (C. Volinger Siquenfabrikation, Zürich.)

Fenilleton.

Reise-skizzen.

III.

Gotthardbahn. Pustend und keuchend arbeitet sich die Maschine das Neuhthal hinauf, hinter sich die lange Wagenreihe mit all' den Reisenden, den schlafenden, wachenden, schwachen oder gleichgültigen, nachziehend. Sie kümmerlich um das was nicht, nämlich um das, was sie hinter sich hat, sie gibt nur Acht auf das, was vor ihr liegt; sie hat zu gegebener Stunde in Göschenen zu sein und dazu ihr Möglichstes zu thun. Sie rollt über Abgründe, über Wasser und Luft, bohrt sich hinein wie der Maulwurf in die Erde, rundum, im Zick-Zack, einmal braust sie im Dunkel, dann wieder in der Sonne, an grünen Matten vorbei, an Häusern, Dörfern — wie's kommt, sie muß die Höhe gewinnen.

Und die Reisenden sehen der Sache zu oder sehen nicht zu, ist ja doch keiner wie der andere von all' diesen, vom Zufall für ein paar Stunden zusammengewürfelten Menschen. Sie sind verschieden, besonders je nach dem Lande, dem sie entstammen. Da gibt es z. B. Engländer; es ist ein Herr und eine Dame, beides Mittelstufen-Menschen in Allem, in Alter, Größe und Aussehen. Engländer reisen stets auf beglückliche Weise. Sie sind überall zu Hause, nichts überrascht sie, nichts bringt sie aus der Fassung. Sie vollbringen ihre Reise mit Anstand, nach den Anordnungen ihres Wädelers und den Rathschlägen ihrer Freunde, die sie überall finden. Haben sie einen Berg vor sich, so wissen sie genau, um wie viele Meter er in die Höhe ragt, und sie richten ihre Bewunderung darnach ein, d. h. nach der Zahl dieser Meter. Die Seen unserer Schweiz sind für sie, je nach ihrer Farbe, von vornehmer eingetheilt, um Anerkennung zu beanspruchen, und befinden sich die Engländer auf offenem Meere, so fühlen sie sich stets ganz genau um so und so viele englische Meilen von der Küste entfernt — kurz, sie bringen System in Alles.

Der Herr mit seiner Dame reiste an bestimmtem Tage von Hause ab und befindet sich nun an bestimmtem Tage zu bestimmter Stunde im Ranton Uri. Er hat also jetzt die vorgezeichneten Kurven der Gotthardbahn zu durchfahren und so und so viel Fuß Steigung in so und so viel Zeit zu überwinden. Der Herr — vielleicht ist er vom Fache, denn er zeigt viel Kenntniß — rechnet diese Steigungsverhältnisse seiner Dame vor, und sie jagt „Ja“ dazu. Es überrascht sie nichts, es steht ja im Eisenbahnbuch geschrieben, daß sie um 1 Uhr in Göschenen sein werden und Abends vor 8 Uhr in Mailand. Ihr Programm ist gemacht. In Mailand wird sie sich einen leichten Frühlingsüberwurf kaufen, den Dom und die Brera besuchen, wenn möglich auch die Skala, und am dritten Tage wird sie nach Genua weiterreisen.

Die Deutschen — es hat auch Deutsche im Wagen — fassen den Reisegegnuß anders auf. Sie verschwenden oft unbegreiflich viel Gefühle und Worte in ihrem Streben, Alles zu bewundern, was sich ihnen darbietet; sie zerreißen und zerlegen schier die zu betrachtenden Gegenstände mit ihren Reden, ihren Umschreibungen, ihren Meinungen. So auch hier. Deutschland überbietet mit seiner Stimme Ton alle andern Töne, selbst das Geräusch des Wagens. Eine Dame — sie ist von dem Umfang, der blühenden Gesichtsfarbe, der Eleganz, die gutsituirten Wittwen eigen ist — gebietet sich in ihrem Gemüth der Gebirgsnatur gelinde ratend. Sie hat bereits jedem Steinblock und jedem Wieslein, jedem Wässerlein ihren Ausruf des höchsten Entzückens hingeschmettert. Sie wirft sich hin und her, um besser zu sehen, vorwärts, rückwärts, hinaus, hinein. Alles mit einer Behemung, als gälte es, damit das Reisegegnuß zu verdienen. Sie glüht und dampft vor Anstrengung, doch, auf die Aufforderung ihrer Gefährten, sich ein wenig mehr Ruhe zu gönnen, entgegenet sie nur,

daß der Naturgegnuß etwas sehr Gefundes sei. Ob sie's darum so stürmisch betreibt? Das heißt im Hinblick darauf, daß ihrer etwas zu vollen Taille mehr Schlankheit Noth thäte — wer weiß? Oder ist es, um im Sturm die Zuneigung eines in ihren Augen jedenfalls sehr annehmbar scheinenden Reisegefährten zu erobern — wer weiß es?

Die Schweizer dagegen, wenigstens die Deutschschweizer, sind ein Volk, das im Ganzen wenig Worte macht. Das Gefühl der Schönheit der sie umgebenden Natur ist meistens ganz still mit ihnen großgewachsen. Sie suchen gewöhnlich nicht nach Ausdrücken, die diese Empfindung erklärt, sie ist für sie natürlich; ja, die Meisten werden erst gewahr, daß sie überhaupt in ihnen lebt, wenn derselben die Nahrung genommen wird. Sehen die Schweizer einmal nicht mehr ihre Berge, ihre Wasser, all' die gewohnten, erfrischenden Farben um sich her, fühlen sie erst das Mangeln ihrer eigentlichen Lebensluft und bekommen das Heimweh. — Die junge Schweizerin hier, die wohl die wunderbare Schönheit des sonnigen Tages, der schneeigen Berge, der interessanten, abwechslungsreichen Fahrt am meisten empfindet, ist auch die Stillste von Allen. Stumm, ohne sich zu rühren, schaut sie mit großen Augen auf die Landschaft, die sich langsam ihren Blicken entrollt. Ihr Vaterland, die Schweiz, ist schön. Sie ist sich dessen in diesem Augenblick besonders bewußt, da sie die Menschen sieht, die schlafend und gleichgültig ihr Land durchziehen, oder die Andern, die mit theatralischem Gethue es zu bewundern glauben. „Auf diese Berge hab ich alleammt kein Anrecht,“ denkt sie mit heiligem Borne im jungen Herzen. Sie ist sehr patriotisch gefinnt, plötzlich, gerade weil sie heute zum ersten Male die Heimath verlassen will. So möchte sie's ihr abbiten und sagt ihr zum Abschied im Stillen noch die schönsten Komplimente. Sie bildet sich auch ein wenig ein, es sei ihr zu Ehren, daß sich dieselbe zu ihrem Reisetage so prächtig macht. Obwohl es Januar ist, sieht es draußen aus wie Frühling. Der warme Frühling hat den Schnee im Thale gefegt; es ist, als ob die Matten schon angefangen hätten, zu grünen. Mild weht die Luft und dunkelblau leuchtet der Himmel über den weißen Bergen; blendend zeichnen deren reine Linien sich darauf ab. Ja, schön ist's bei uns, denkt das junge Mädchen, aber das Wunderland Italien, das muß doch noch schöner sein! Es blickt zu den glitzernden Schneemassen empor. Dort drüben hinter den weißen Mauern, dort liegt das Paradies; dort blaut der Himmel noch tiefer, dort leuchtet das Meer, blendet die Sonne. Es singt und klingt in ihm, stets die gleichen Worte, die gleiche Melodie:

Kennt Du das Land, wo die Zitronen blüh'n?
Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n . . .

Das Herz pocht in unruhigen Schlägen. Was wird es Alles erleben, dort unten im Süden? Lauter Märchen, lauter Glück . . . Das Mädchen hat das Fieber. Es hat nicht mehr geschlafen, seitdem es geheißt, der Doktor schicke den Vater nach dem Süden, und das Döchterchen müsse ihn begleiten zur Unterhaltung und Pflege. Es ist ihm jetzt noch wie ein Traum, daß sein geheimstes, tiefstes Sehnen zur Wirklichkeit geworden.

Und der Papa des Döchterchens? Ach, welcher Unterschied ist es doch, ob ein fünfzigjähriger Papa reist, der an Asthma leidet und an allem Möglichen sonst noch, oder ein achtzehnjähriges Döchterchen, das gesund und munter ist. Schade ist's beinahe um's Reisegegnuß, das solche Papas ausgeben, wenn sie auf der ganzen Fahrt nichts Anderes zu thun wissen, als über schlechthielende Fenster zu klagen, über Unbequemlichkeiten aller Art, Zug und Feuchtigkeit u. dgl. Wie möchte man alle diese alten Griesgramme am liebsten wieder heimlich in ihre vier Wände und an ihrer Statt eine Schaar junger Menschenkinder in die Welt hinaus schicken, die mit ihren rasch klopfenden Herzen auch hinter schlechthielenden Fenstern warm genug haben, die an Unbequemlichkeiten aller Art ihre Freude haben und die sich eben gar nicht ärgern müßten.

Ja, schade ist's um's Geld! das denkt der Papa im Stillen auch. Es ist eine entsehlige Ausgabe, diese Reise, eine Ausgabe, wie man sie eigentlich nur macht, wenn Einem bange wird um sein liebes Leben. Und er lebt schließlich doch noch gern, unser griesgrämlicher Papa, wenn er auch täglich und überall nur das eine Thema variirt: Das Leben ist eine Plage — eine Plage — eine Plage! — Einmal war es freilich auch für ihn anders gewesen, nämlich das Leben, damals, als er jung war, als er gesund war, damals ärgerte auch er sich nicht und schlug auch sein Herz sehnsüchtig der blauen Ferne entgegen. Raun wußte er's noch. Erst jetzt, da er wieder auf dem Wege ist nach dem Süden, erinnert er sich daran, wie er einst die Postkutsche dort unten entlang gewandert, das Ränzel auf dem Rücken. Es ging nicht so mühelos wie jetzt, da er im weichen Polster des Coupé's liegt, aber um wie viel schöner dünkte ihn die Reise, die Welt und Alles um ihn her. Ja, was ist nicht Alles herrlich, wenn man jung und gesund ist! so seufzt er.

Und sein Gegenüber, eine alte Frau, die sagt: „Sie haben Recht; früher war's schöner, Alles und Alles! Wie dünkte auch mich das Leben so prächtig und doch war es nur Mühsal und Armuth für mich und die Andern. Mir war's gleich, ich habe gelacht und gesungen trotzdem . . .“ Einmal, so erzählt sie, ist auch sie über den Berg gewandert, aber rückwärts, von der andern Seite ist sie gekommen, vom Süden nach dem Norden. Und sie ist im Norden geblieben und hat geheirathet und einen Haufen Kinder erzoget, und während all' der arbeitsvollen Jahre ist sie nie mehr heim gekommen, heim an ihren Luganersee. Jetzt aber, da sie anfangen darf, aufzuathmen von der Arbeit, da die Kinder versorgt sind und man so bequem hinüberfahren kann, da hat es ihr keine Ruhe mehr gelassen, sie muß einmal die Heimath wiedersehen. — Und ihre Augen glänzen mit der alten Lebhaftigkeit, während sie von dem Orte spricht, da sie jung gewesen.

„Göschenen!“ so heißt es jetzt. Mittagspause! Alles geräth in Bewegung. Der englische Herr mit seiner Dame geht sofort gemessenen Schrittes zum Essen. Er hat es bestellt, darum ist es mehr als natürlich, daß es für ihn bereit steht, und der Zug wird gerade so lange halten, als er braucht, um das selbe einzunehmen. Die deutsche Wittve sieht nach den ungeheuren Anstrengungen ihres Naturgegnusses nun doch eine gewisse Abspannung und Entkräftigung; sie wird sich darum auch etwas Gebrüges zu Gemüthe führen. Die junge Schweizerin, die träumt und sinnt, die verkehrt hingegen nicht, wie man essen kann, jetzt. Wozu dieser lange Halt? Dieser Zeitverlust? Sie möchte am liebsten vorwärts, immer weiter. Der Papa aber zieht die Säumende mit sich fort. Er muß etwas Warmes haben, so erklärt er; das schwarze Loch im Berge da vor ihm berührt ihn nicht. — Nur die alte Tessinerin bleibt zurück. Es ist nicht ihre Art, so viel und so oft zu essen. Wie es früher her gewohnt, so hält sie's noch immer; sie zieht ihr Stück Brod aus der Tasche und genießt das genügsam und bedächtig.

Endlich, wieder einsteigen! Hinein in das Loch. Verschieden sind noch einmal die Empfindungen bei den verschiedenen Menschen. Da sind wieder die Gleichgültigen und Blasirten, denen Alles und Jedes und Tunnels im Besonderen alte Dinge sind. Daneben sitzen die Enthusiasten, die deutsche Dame obenan. Sie wirft noch einmal mit all' ihren Ausrufen um sich, sie wirft sich selbst hin und her, um besser zu sehen, aber sie sieht nichts. Es wird ihr warm, es wird ihr bang. Die Anstrengung des Bewunderns wird zu groß gleich nach dem Essen in der dumpfen Luft. Sie greift nach Placon und nach Fächer und verflummt.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Dankbare Abonnentin, Postkoppel Winterthur. Auf dem Wege privater Korrespondenz können Ihnen die notwendigen Adressen gerne mitgeteilt werden.

G. M. B. in G. bei P. Fatal ist's, wenn die Frau sich dem Manne unterordnet...

Matthäus in B. Ein ohne Liebe gegebenes Wort ist eben so erniedrigend für den Geber, wie für den Empfänger.

Fr. J. M. in B. Bis zum zwanzigsten Jahre ist auch der Mann nicht majorem, es sei denn, daß er sich verheiratet oder beim Regierungsrathe um Mündigkeitserklärung eintrifft.

Frau Pfarrer S. in B. Wir haben Ihren Wunsch dem öffentlichen Sprechsaal an's Herz gelegt, da derselbe privaterweise nicht Erledigung finden konnte.

Frau J. S. in B. Die Barthsche ist leider ein recht oft vorkommendes Uebel, für dessen Erwerbung man hauptsächlich dem Kosmetik zu danken hat.

Fr. B. G. S. in B. Herzlichsten Dank und Gruß auf diesem Wege.

Fr. S. L. in B. Ihre Sendung bestens dankend erhalten. Bezüglich der gewöhnlichen Adressen haben wir private Anfragen gestellt und sind noch in Erwartung der betreffenden Antworten.

Fr. G. S. in G. Herzlichen Dank für die freundliche Sendung.

Irma von Berge. Jung, gesund, wohl-erzogen, gutberzig und hübsch — das sind Eigenschaften, die gewiß mancher Ehestandskandidat bei seiner Zukunftsfrage zu finden wünscht.

Inserate.

Jedem Ansuchenbegehren sind für heidsamische Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.

Lehrtochter-Gesuch.

4512] Eine brave, intelligente Tochter könnte sofort in die Lehre treten bei Marie Rohrer, Damenschneiderin in Rheinfelden.

Stelle-Gesuch.

4513] Eine junge Tochter (Schweizerin) aus achtbarer Familie, beider Sprachen mächtig, welche schon bessere Stellen bekleidet, wünscht sich als Ladentochter oder zu einer einzelnen Dame, wie auch in einer kleinern Familie als Zimmermädchen baldmöglichst zu plazieren.

4532] Eine einfach und gut erzogene junge Tochter vom Lande, die die Hausarbeit zu verrichten versteht, ordnungsliebend und lernbegierig ist, sucht Stelle in gutem Hause, etwa als Stubenmädchen zu einer kleinen Familie.

Stelle-Gesuch.

4529] Ein alleinstehendes Frauenzimmer, gesetzten Alters und von gutem Charakter, welches mehrere Jahre als erste Liniere selbständig im nämlichen Geschäfte thätig war, wünscht, gestützt auf die besten Referenzen, ähnliches Engagement.

4487] In einer Familie der französischen Schweiz würde man einige junge Töchtern in Pension nehmen, welche sich in der französischen Sprache gründlich ausbilden möchten.

Reise-Stelle offen

für ein gesetztes, beredtes Frauenzimmer in ein Detailgeschäft der Weisswarenbranche. Etwelche Warenkenntnis notwendig. Reiseterrain: Thurgau, St. Gallen und Appenzell. Eintritt mit Neujahr.

Eine patentirte Lehrerin,

die eine Reihe von Jahren im Taubstummen-Unterrichte thätig war, wäre geneigt, eine Stelle als Hauslehrerin zu einem taubstummen Kinde anzunehmen.

Gesucht gegen hohen Lohn:

4510] Eine im Kleidermachen wohl geübte, gewandte und zur theilweisen Leitung des Geschäftes befähigte Arbeiterin; dessgleichen eine tüchtige Maschinen-Nähterin.

4498] Für eine guterzogene, charakterfeste Person, die mit Kindern umzugehen versteht und überhaupt von angenehmem Benehmen ist, findet sich offene Stelle in guter Familie.

Gesucht:

4528] In eine kleinere Familie im Kanton Glarus ein braves, fleissiges Mädchen, das die Hausgeschäfte versteht und gute Zeugnisse vorweisen kann.

Stelle-Gesuch.

4536] Eine ordentliche, fleissige Tochter im Alter von 20 Jahren aus achtbarer Familie wünscht eine Stelle zu einer Herrschaft zur Ausbildung im Kochen und in allen häuslichen Arbeiten.

Stelle-Gesuch.

4535] Eine junge, fleissige Tochter ab dem Lande, die noch nie gedient hat, sucht in einem guten Hause eine Stelle, wo sie Gelegenheit hätte, die Hausgeschäfte zu erlernen.

Haushälterinstelle-Gesuch.

4594] Ein Fräulein, gestützt auf gute Zeugnisse, in allen Zweigen einer feinen Haushaltung erfahren, sucht Stelle als Haushälterin.

4540] Eine ältere Person, geübte Glätterin, sucht baldmöglichst Stelle für den Winter oder auch Jahresstelle. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf grossen Lohn gesehen.

Für Damen!

4383] In ein gut situirtes Geschäft in der Ostschweiz wird eine musikalisch gebildete Dame zur Besorgung desselben gesucht. Bei einer entsprechenden Kapitaleinlage könnte sich dieselbe auch aktiv bei dem Geschäfte theilnehmen bei guter Sicherstellung und Verzinsung.

Gesucht: Ein gesundes Mädchen, das im Nähen und Bügeln gewandt ist und Liebe zu Kindern hat. Offerten unter Ziffer 4533 befördert die Expedition d. Bl.

Zu verkaufen in Rorschach:

Ein schönes Haus mit grossem Garten. Redithe kann nachgewiesen werden. A B No. 4499 an die Exp. d. Bl. [4499]

4507] Eine christlich gesinnte Tochter von 26 Jahren aus gutem Hause, welche schon mehrere Jahre einen bessern Haushalt selbständig geführt, auch einen Laden besorgen könnte, wünscht wegen Familienverhältnissen Stelle als Haushälterin bei ältern Leuten. Eintritt auf 1. November.

Zu verkaufen:

Für jüngere Wirthsleute ein kleines Landgut mit schönen Reben etc.; frequentirte Wirthschaft in prachtvoller Lage am obern Zürichsee, sammt Inventar und Viehhabe. Chiffre L B 4500 postlagernd Rapperswil.

Zu kaufen gesucht:

4531] Eine neue oder sonst noch in gutem Zustande sich befindliche Laubsägemaschine. Offerten mit Preisangabe gef. an Otto Furrer in Stäfa zu senden.

Haushaltungsschule Bischofszell.

Beginn des nächsten Vierteljahrskurses (H 679 G) den 4. Januar 1887. [4525]

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Winterflora

oder Anleitung zur künstlichen Blumenzucht und Treibkultur in Glashäusern und Zimmern im Winter. Nebst Kulturangabe u. Beschreibung der schönsten, naturgemäss im Winter blühenden Pflanzen.

Eau Anti-Pelliculaire,

unfehlbar in seiner Wirkung gegen alle Krankheit der Kopfhaut, welche durch die Schuppenbildung und Haarausfall entstehen, sowie gegen nässende und trockene Flechten, Säuren, Nasenröthe bei Kindern und grössern Personen, wird bei richtiger Anwendung verkauft unter Garantie bei J. Blanck, Coiffeur-Parfumeur, in Schaffhausen.

Als praktisches Geschenk

auf den Arbeitstisch für Frauen und Töchter verfertigt die Buchhandlung der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen folgende Schnittmuster-Ausgaben.

I. Ausgabe.

- 12 Schnittmuster zum Auflegen (mit gedruckter Erklärung): I. Die Unteraille. II. Schürzen für größere Kinder. III. Kindermantel. [705] IV. Kleider für Mädchen. V. Morgen- oder Hausjacke. VI. Kleider- und Mantelragen. VII. Unteraille für Kinder. VIII. Kleiderrock und Kinderumlauf. IX. Knabenhosen. X. Kinderhülsen mit Aermeln. XI. Schürzen (für 1-3 Jahre). XII. Windelbündchen.

II. Ausgabe.

- I. Jacken-Zaile für decollette Personen mit großen Hüften. II. Jacken-Zaile für mittlere Posturen. III. Jacken-Zaile für magere Personen mit kleinen Hüften. IV. Jacken-Zaile für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. V. Jacken-Zaile für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. VI. Kurze Zaile f. Mädchen von 4-6 J. VII. Kurze Zaile f. ein Kind von 1-2 J. VIII. Halbanschießender Paletot für erwachsene Personen. IX. Halbanschießender Paletot f. Mädchen von 11 bis 12 Jahren. X. Paletot für Mädchen von 6-8 J. XI. Weiße Hausjacke. XII. Weites Jackett für Mädchen von 4 bis 5 Jahren. XIII. Eine Hauschürze. XIV. Kleine Schürze für Mädchen von 5 bis 7 Jahren.

Preis Fr. 2. — für die ganze Collection. 8 Blätter.

III. Schnittmuster-Ausgabe

(hergestellt v. Frau Hagen-Tobler) ist nun ebenfalls bei uns bestellbar und in jeder Weise auf's Beste den verschiedenen Wünschen unserer verehrlichen Abonnentinnen angepaßt. Derselbe umfaßt zwei Abtheilungen.

1. Abtheilung.

23 vollständige Grund-Schnittmuster in Naturgröße, vorzüglich anerkannt für gutes Passen (einzelne zum Auflegen, nicht ineinander und übereinandergehend bedruckt), nebst praktischer Anleitung zur Selbsterlernung der einfachen Kleidermacherei. Preis: Fr. 3. —

2. Abtheilung.

Vollständige Kleinkinder-Ausstattung mit 53 Schnittmustern in Naturgröße, nebst leichtfaßlicher Erläuterung. Preis: Fr. 4. (Diese Ausgabe enthält Alles, was die Bekleidung kleiner Kinder erfordert.)

Jede Abtheilung ist auch einzeln zu haben. Beide zusammen in gleicher Sendung zu dem reduzirten Preise von Fr. 6.

Diese Muster entsprechen ganz speziell den Bedürfnissen verständiger, einfacher Hausfrauen und Töchter, die an Hand der sehr klar und faßlich gebotenen Anleitungen in den Stand gestellt sind, jedes Kleidungsstück für sich und die Familienangehörigen selbst herzustellen.

Diese Schnittmuster-Ausgaben sind unfehlbar das Beste, Einfachste, Verständlichste und Billigste, was in dieser Art bis jetzt gegeben wurde, und es ist vorauszusetzen, daß bei der durch unsere obligatorischen Arbeitsschulen allgemein verbreiteten Vorbildung im Nähen — diese äußerst praktischen, ihren Wert nie verlassenden Muster sich in jeder Familie einbürgern werden.

Jede Ausgabe geschieht in fertig zusammengestellten Collectionen (nicht in Lieferungen einzelner Muster), damit allen Wünschen gleichzeitig entsprochen wird.

Zu Bestellungen für sofortige Lieferung laßt ein Die Expedition.

